

## Elfenbeinküste

# Nach dem brutalen Absturz wieder auf dem Weg zum schwarzafrikanischen Vorzeigestaat

Der neuen Regierung gelingt die Stabilisierung des Landes / Wirtschaft schrumpft kaum noch / Inflation gebremst / Hilfen der internationalen Institutionen / Von Thomas Scheen

*Als vor zwei Jahren das Militär die Macht übernahm, zeigte sich das ganze Ausmaß der Katastrophe. Die Elfenbeinküste war durch jahrzehntelange Mißwirtschaft und den Verfall der Kakaopreise praktisch zahlungsunfähig. Jetzt scheint es, als ob das wirtschaftlich wichtigste Land der Region die größten Schwierigkeiten hinter sich hat.*

ABIDJAN, im Februar. Das Land mit den schmeichelhaften Beinamen ist nur noch ein Schatten seiner selbst. „Perle am Golf von Guinea“, „Schweiz Afrikas“ oder „wirtschaftliche Lokomotive der Region“ war die Elfenbeinküste in der Vergangenheit genannt worden, und selbst heute noch beeindruckt den Besucher die hochhausbestückte Skyline der Wirtschaftsmetropole Abidjan. Doch hinter den pompösen Glasfronten ist längst Schmalhans Küchenmeister.

Der größte Kakaoproduzent der Welt (45 Prozent des Weltmarktes) lebt seit fast zehn Jahren von der Substanz. Die zweistelligen Wachstumsraten, die in den siebziger Jahren dafür gesorgt hatten, daß die Elfenbeinküste vom Entwicklungsland zum Schwellenland hochgestuft werden sollte, sind Geschichte. Der Absturz des einstigen schwarzafrikanischen Vorzeigestaates war brutal. Betrug das Wachstum 1997 noch 6,2 Prozent, fiel es 1999 auf geschätzte 1,6 Prozent. Schuld waren nicht allein der Verfall der Preise für Kakao, der immerhin 40 Prozent des ivoirischen Exportvolumens darstellt. Die hohen Wachstumsraten Mitte der neunziger Jahre hatten die allgegenwärtige Korruption und die schlechte Finanzpolitik verbergen können.

Innerhalb von drei Jahren wurde aus der drittgrößten subsaharischen Wirtschaftsnation (nach Südafrika und Nigeria) ein Paria, dem hintereinander Weltbank, Internationaler Währungsfonds und zum Schluß auch die EU wegen Korruption und Unterschlagung von Entwicklungsgeldern den Rücken kehrten. Der Begriff der Kleptokratie, einst erfunden, um die Raffgier der russischen Potentaten zu beschreiben, wurde zum geflügelten Wort zwischen Korhogo und Abidjan. Als Weihnachten 1999 zudem das Militär die Macht in dem Land übernahm, das bis dahin als politisch stabil gegolten hatte, wurde das ganze Ausmaß der Mißwirtschaft sichtbar. Am Rande der Zahlungsunfähigkeit, setzte die Elfenbeinküste 2000 ihre Zahlungen an die BrettonWoods-Institutionen aus, doch das Kalkül der Militärjunta, die wirtschaftlich stark involvierte ehemalige Kolonialmacht Frankreich verschanzte sich hinter einem Beschluss der Europäischen Kommission und setzte seine Zusammenarbeit

ebenfalls aus, wenngleich die Franzosen in der politisch turbulenten Zeit im Hintergrund kräftig die Strippen zogen. Zwei Jahre nach dem Putsch ist das Land auf dem Weg zurück in die Normalität. „Wir haben den Kopf wieder über Wasser“, umschreibt der Wirtschafts- und Finanzminister Paul Antoine Bohoun Bouabré die derzeitige Situation. Nach monatelangen Verhandlungen zwischen den Bretton-Woods-Institutionen, der EU und der neuen Regierung unter dem Sozialisten Laurent Gbagbo, der nach den Präsidentenwahlen im Oktober 2000 unter dramatischen Umständen an die Macht gekommen war, steht der Elfenbeinküste ein warmer Geldregen ins Haus. 456 Millionen Euro innerhalb der nächsten drei Jahre umfaßt allein das Programm des Internationalen Währungsfonds. In Brüssel warten 400 Millionen Euro darauf, in den nächsten drei bis vier Jahren ausgezahlt zu werden. Die Afrikanische Entwicklungsbank (BAD) kündigte an, in den kommenden Jahren bis zu 300 Millionen Euro bereitzustellen. Und die Weltbank will ihre Zusammenarbeit mit der Elfenbeinküste ebenfalls wieder aufnehmen, weil das Land im Dezember ausstehende Schulden in Höhe von 30 Milliarden Franc CFA (rund 45 Millionen Euro) beglich. Die Weltbank sagte Kredite in Höhe von 305 Millionen Euro zu, von denen 53 Millionen Euro für die Instandsetzung des stark beschädigten Straßennetzes ausgegeben werden sollen.

Zwar war das Wachstum im ersten Jahr, der Regierung Gbagbo (2001) mit offiziell minus ein Prozent immer noch in Wahrheit eine Schrumpfung. Andere Quellen sprechen gar von minus 4 Prozent. Im Vergleich zum tumultartigen Wahljahr 2000, in dem der Niedergang bei offiziell 2,3 Prozent, inoffiziell bei 6 Prozent lag; scheint indes die Trendwende geschafft. Zudem hat sich auf Geberseite die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Elfenbeinküste unter keinen Umständen wirtschaftlich weiter abrutschen darf, weil sie nach wie vor das wichtigste Land der Region ist. Kippt die Elfenbeinküste, gerät das sogenannte Hinterland (Mali, Burkina Faso und mit Abstrichen Niger) in erhebliche Schwierigkeiten.

Um die wirtschaftliche Bedeutung der Elfenbeinküste zu ermessen, genügt ein Blick auf die Einheitswährung Franc CFA in der sogenannten Zone Franc, der 15 frankophone Länder Afrikas angehören. Der Franc CFA ist über das französische Schatzamt fest an den Euro gekoppelt. Allein 40 Prozent des Bruttosozialprodukts der Wirtschafts- und Währungsunion Westafrikas (Uemoa) werden in Côte d'Ivoire erwirtschaftet. Doch im direkten Vergleich wirt-

schaftlicher Entwicklung zu den anderen Ländern der Zone Franc ist der frühere Spitzenreiter Elfenbeinküste mittlerweile auf Platz 10 abgerutscht. Das Pro-Kopf-Einkommen liegt mit jährlich 700 Euro noch hinter dem Kamerun. Die Inflationsrate in der Elfenbeinküste, die nach Angaben des Wirtschaftsministeriums bei 2,7 Prozent liegt, dürfte eher 5 bis 6 Prozent betragen. Und die drückende Last der Auslandsschulden von rund 16 Milliarden Euro entspricht mehr als 110 Prozent des ivoirischen Bruttosozialprodukts.

Der neuen Freundschaft mit den Bretton-Woods-Institutionen ging das Bemühen der Regierung voraus, die Geber mit einem realistischen Haushaltsentwurf für 2001 („budget sécurisé“) von der Ernsthaftigkeit ihrer Bemühungen um eine Konsolidierung der öffentlichen Ausgaben zu überzeugen. Das Haushaltsjahr 2001 schloß nach Angaben von Wirtschafts- und Finanzminister Bohoun Bouabré mit einem Überschuß von 88 Millionen Euro. Zum Vergleich: 1998 lag das Haushaltsdefizit noch bei 254 Millionen Euro, wenn die nicht zu erstattenden Hilfszahlungen herausgerechnet werden. Im Jahr 2000 lag das Defizit bei 381 Millionen Euro.

## Steuereinnahmen drastisch erhöht

Die Regierung begründet den Überschuß mit einer Stabilisierung des tertiären Sektors (von minus 7,8 Prozent 2000 auf minus 0,1 Prozent 2001), aber auch mit unerwartet hohen Steuereinnahmen. Tatsächlich ist die „Régie des Finances“ im vergangenen Jahr mit bislang unbekannter Härte gegen tatsächliche oder vermeintliche Steuersünder vorgegangen und konnte die Einnahmen aus direkten und indirekten Steuern drastisch erhöhen. Den neuen Wind bekamen neben einigen libanesischen und europäischen Großunternehmern vor allem die drei in der Elfenbeinküste tätigen Mobilfunkbetreiber zu spüren, die ihre Lizenzen 1966 vorläufig gratis erhalten hatten. 61 Millionen Euro muss jeder der Anbieter nunmehr bezahlen, wobei die Auszahlung je nach Zahl der Abonnenten über die kommenden fünf Jahre gestaffelt ist.

Doch bei der forcierten Steuereintreibung wurde auch viel Porzellan zerschlagen. Vor allem kleine mittelständische Betriebe, die ohnehin von der politischen Krise und dem Kaufkraftverlust in den vergangenen beiden Jahren schwer getroffen wurden, mussten angesichts der Forderung nach sechsmonatiger Vorauszahlung der Mehrwertsteuer die Segel streichen. Die Anregung vieler Unternehmer, den Volkssport Steuerhinterziehung durch eine drastische Senkung auszumerzen, wie ihn Rußland mit einem Schnitt von 40 Prozent auf 13 Prozent erfolgreich absolvierte, kontert das ivoirische Wirtschaftsministerium. mit dem Hinweis auf die Steuer- und Zollbestimmungen der Uamoa, die einheitlich und bindend sind. Dabei besteht gerade bei der Mehrwertsteuer innerhalb der Uemoa durchaus Gestaltungsspielraum, weil der Satz zwischen 15 Prozent und 20 Prozent festgelegt werden kann. Während sich Senegal und Burkina Faso für 18 Prozent entschieden, votierte die Elfenbeinküste nach Druck des Internationalen Währungsfonds für den Höchstsatz von 20 Prozent.

Gerade das komplizierte, nach französischem Vorbild organisierte Steuerwesen, dem sich nur Eingeweihte vorbehaltlos nähern, ist nach Angaben lokaler Unternehmer eines der größten Hindernisse für neue Investitionen. Dennoch ließ Wirtschaftsminister Bohoun Bouabré im Gespräch mit dieser Zeitung durchblicken, daß er bei Neuinvestitionen zu keinen fiskalischen Zugeständnissen bereit sei. Im benachbarten Ghana hingegen, das an seiner schwind-süchtigen Währung Cedi leidet und lieber heute als morgen der Zone Franc beitreten würde, wird ausländischen Kapitalgebern der rote Teppich ausgerollt.

Ein umfassendes Unterstützungsprojekt, um neue Unternehmen anzusiedeln, ist bislang nicht über das Stadium der Ankündigung hinausgekommen. Und wie eines der ehrgeizigsten Vorhaben der neuen Machthaber, eine Krankenkasse für alle Bewohner des Landes, finanziert werden soll, bleibt das Geheimnis der Regierung. Immerhin konnte die Regierung Gbagbo die Binnenverschuldung von 56 Milliarden Franc CFA (85 Millionen Euro) verringern und damit dem Konsum ein bißchen Aufwind verschaffen. Für das kommende Jahr kündigte der Wirtschaftsminister weitere Schuldentilgung an; er will die staatlichen Unternehmen his an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit treiben, um sie anschließend zu verkaufen. Nach offiziellen Angaben sind nicht einmal die Hälfte der 79 Staatsbetriebe rentabel.

Der Hafen von Abidjan, nach Durban in Südafrika der leistungsfähigste im subsaharischen Afrika und wichtigster Umschlagplatz für das Transitgeschäft mit den Binnenländern Burkina Faso, Mali und Niger, büßte aufgrund der politischen Unruhen und der Wegelagerei der ivoirischen Polizei auf der Transitstrecke nach Norden 10 Prozent seines Umschlagvolumens ein. Viele Spediteure sind auf die Häfen in Ghana und Togo ausgewichen, weil die Schmiergelder, die jeder Lastzug an den zahllosen Polizeisperren entrichten muß, bis zu 500 Euro betragen können, bevor er die Grenze erreicht. Die bisherigen Versuche der Regierung, diesem Unwesen Einhalt zu gebieten, waren ebenso halbherzig wie wirkungslos.

## Beste Infrastruktur Westafrikas

Dennoch ist die Aufbruchstimmung im Land nicht unbegründet. Die Elfenbeinküste verfügt trotz aller Schwierigkeiten nach wie vor über die mit Abstand beste Infrastruktur Westafrikas. Der Strom fällt nur selten aus, die Telefone funktionieren, das Land verfügt über ein relativ dichtes Straßennetz, und speziell die Millionenstadt Abidjan bietet nahezu alle Annehmlichkeiten einer europäischen Metropole. Wer in der Region Geschäfte machen will, kommt am Standort Abidjan kaum vorbei.

Zudem. versucht die Regierung verstärkt mit Indien und Iran ins Gespräch zu kommen - auch um die Abhängigkeit von Europa zu verringern. Den Mullahs in Teheran wurde der Bau mautpflichtiger Autobahnen quer durch das Land schmackhaft gemacht sowie die Errichtung einer zweiten Raffinerie in Abidjan. Indien ist aus ivoirischer Sicht vor allem als Lieferant von Investitionsgütern interessant, die preiswerter als die der europäischen oder amerikanischen Konkurrenz sind.

Doch die Abhängigkeit von Rohstoffpreisen macht viele Bemühungen zunichte und die wiederaufgenommenen ausländischen Hilfszahlungen sind nach Meinung westlicher Experten lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein. Das „richtige“ Geld werde mit Kakao und Kaffee verdient. Für die Ernteperiode 2001/2002 zeichnen sich für Kakao immerhin Erlöse ab, wie es sie seit 1998 nicht mehr gab. Gleichzeitig aber hat die Regierung, die bis 1999 die Preise für Kakao festlegte und auf Druck der Bretton-Woods-Institutionen, einer völligen Liberalisierung zustimmen musste, ebendiese Liberalisierung wieder eingeschränkt. Die genossenschaftlich organisierten Stabilitätsfonds, die durch selbstverantwortliche Kapitalakkumulation nach guten Ernten den Preisverfall bei schlechten Ernten ausgleichen sollen, stehen für eine Übergangszeit von höchstens 18 Monaten wieder unter staatlicher Aufsicht. Das Landwirtschaftsministerium begründet dies mit den Anlaufschwierigkeiten der privatrechtlich organisierten Fonds. Bei den Pflanzern hingegen war diese Vormundschaft zu Beginn heftig umstritten, weil sie an die staatliche Caistab (Caisse de stabilisation) erinnerte, die früher Preisschwankungen auffangen sollte, in Wahrheit aber den diversen Potentaten als gut gefüllte schwarze Kasse diente.

. Doch die Fortschritte bei der eigenverantwortlichen Vermarktung des Kakaos und die derzeit guten Weltmarktpreise werden durch die geringen Erlöse für Kaffee, die unter einer weltweiten Überproduktion leiden, teilweise wieder zunichte gemacht. Die Elfenbeinküste wird ihre Kaffeeproduzenten in diesem Jahr mit bis zu 18 Millionen Euro unterstützen, um den Pflanzern ein vernünftiges Einkommen zu sichern. Gleiches gilt für die Baumwolle, und selbst Palmöl, ebenfalls ein wichtiger Devisenbringer des Landes, tendiert schwach.

Der Abhängigkeit der Elfenbeinküste von den Weltmarktpreisen für die Devisenbringer Kakao, Kaffee und Baumwolle ist nur durch verstärkte Industrialisierung und die Fertigung von Halbfertigprodukten zu begegnen. Doch Jean-Louis Billon, der Vorstandsvorsitzende von Sifcom, einem der größten Mischkonzerne des Landes, beklagt, daß es seit 1980 im Grunde keine kohärente Industriepolitik mehr gebe und die seinerzeit geschaffene Infrastruktur zerfalle. Zudem erhielten landwirtschaftliche Betriebe keine langfristigen Kredite von den Banken, was inneres Wachstum verhindere. Jüngstes Beispiel für das Fehlen einer Industriepolitik war der Versuch der Regierung, den Bau einer baumwollverarbeitenden Fabrik im strukturschwachen Norden des Landes zu verhindern, weil dafür angeblich der gesetzliche Rahmen fehle. Pikant daran war, daß die neue Fabrik von einer einheimischen Pflanzergenossenschaft errichtet wird, die den beiden Baumwoll-Mogulen Westafrikas ernsthaft Konkurrenz machen könnte - zum Wohle der Pflanzern. Nur weil der muslimische Norden der Elfenbeinküste als politisch instabil gilt, ließ die Regierung den Bau schließlich zu.

## Land und Leute

*Die Elfenbeinküste (Côte d'Ivoire) ist mit 322 463 Quadratkilometern fast so groß wie Deutschland, wird aber nur von 16 Millionen Menschen bewohnt. Von denen sind gut 60 Prozent Ivorer aus fünf sprachlich-kulturell unterschiedlichen Gruppen. Viele westafrikanische Ausländer vor allem aus Burkina Faso, die 2000 etwa 35 bis 40 Prozent der Bewohner stellten, flohen nach fremdenfeindlichen Übergriffen 2001 aus dem Land. Außerdem leben hier 100 000 bis 200 000 Libanesen und 25 000 Franzosen. Amts- und Wirtschaftssprache ist Französisch, die wichtigste Verkehrssprache Dioula. Im Süden der Elfenbeinküste herrschen tropisch-feuchtes Klima mit ganzjährigen Niederschlägen und Durchschnittstemperaturen von 27 bis 30 Grad. Im Norden dauert die Trockenzeit von November bis April. Die Hauptstadt Yamoussoukro liegt im Zentrum des Landes, Regierungssitz ist die Wirtschaftsmetropole und Hafenstadt Abidjan mit 3,2 Millionen Einwohnern. Die Elfenbeinküste ist der größte Kakao-lieferant der Welt und einer der größten Produzenten von Kaffee. Fischerei spielt für die Ernährung der Bevölkerung eine wichtige Rolle, Viehzucht dagegen eine untergeordnete.* bbo.